Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 (1955)

Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ Winterthur, den 2. September 1955 Erscheint jeden Freitag 34. Jahrgang Nr. 35

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

«Wohl schätzen wir die Mitarbeit der Frauen . . .»

Zum Board Meeting und Silver Jubilee der Int. Vereinigung der Berufs- und Geschäftsfrauen

BWK. — «Wohl schätzen wir die Mitarbeit der Frauen und sind von Bewunderung und Freundschaft, von «tendresse» für sie erfüllt, doch . . . sollten sie die Bahn des Gewohnten nicht verlassen und sich der Politik zuwenden, denn das ist es, was wir vom point de vue moral aus nicht gerne sehen . . .» Also sprach am Bankett der mehr als 500 aus über 20 Ländern nach Bern und Genf gekommenen berufstätigen Frauen, die — ausser den anwesenden Schweizerinnen — alle im Besitze ihrer vollen politischen Rechte sind, der Vizepräsident des Staatsrates, Aymon de Senarclens, der die Behörden Genfs vertrat. Besonders als die Uebersetzerin Marie Ginsberg diese wie aus grauem Altertum in die lebensbejahend zeitnahe Mitte der festlich frohgestimmten Frauengemeinschaft fallenden Worte in die englische Sprache übersetzte (250 der Delegierten waren aus England und den USA anwesend), erhob sich in dem mit Spiegeln, Blumen und allem Glanze soignierter Tafel erstrahlenden Saal des Hôtel des Bergues, so liebenswürdig und gut diese «staatsmännische» Sentenz auch gemeint sein mochte, ein einziger unmissverständlicher Protest.

Da die internationale Präsidentin, Dame Caroline Haslett, über die wir in der letzten Nummer berichteten, durch Krankheit am Kommen verhindert war, wurden die verschiedenen Veranstaltungen des Meetings durch die Schwedin Agda Rössel präsidiert. Diese kluge, äusserst repräsentative Frau steht der Kommission für Frauenarbeit innerhalb der International Federation of Business- and Professional Women (IFBPW) vor und vertrat bis vor kurzem ihr Land an der Generalversammlung der Vereinigten Nationen. Ihr Welcome-Gruss an die Delegierten der weltumfassenden Organisation der B+G-Frauen entbehrte der Herzlichkeit und des Aufrufs zu wacher, aktiver Mitarbeit am Aufbau der Zukunft nicht. Wieder wurde — auch hier — in schlichten anerkennenden Worten das Gedenken der in diesem Frühjahr verstorbenen Gründerin Dr. Lena Madesin Philipps geehrt. In der Tat haben reger Geist, Weitblick und Verantwortungsbewusstsein für das Geschehen in der Welt zur Gründung der IFBPW durch die New Yorker Rechtsanwältin geführt. Im selben Sinn und in denselben Zeichen soll der Zusammenschluss das zweite Vierteljahrhundert seines Bestehens antreten. Frau Rössel gab von der Gründung eines Dr. Lena Madesin Philipps-Fonds Kenntnis, der dazu dienen soll, die Clubs zu erweitern, vor allem in jenen nahöstlichen Ländern, nach welchen kurz vor ihrem in Marseille erfolgten Tod die Gründerin studienhalber unterwegs gewesen war. Aus Cairo, Aleppo, Jerusalem, Beirut und Bagdad waren übrigens berufstätige Frauen als Beobachterinnen zum Meeting in die Schweiz gekommen, die sich später dem Club-Work in ihren Ländern der Sache dieses wichtigen und wertvollen Zusammenschlusses widmen wollen.

Es ist nicht möglich, auf alle am Bankett gehaltenen Reden näher einzugehen. Erwähnen wir die anerkennenden Worte des Generaldirektors des Internationalen Arbeitsamtes, Mr. Morse, des Vize-Direktors des European Office der UNO, welcher der IFBPW als konsultierendes Mitglied im Wirtschafts- und Sozialrat besondern Gruss entbot, jene Hr. van Heuven Goedharts, des Hochkommissars für Flüchtlinge, der unter anderem den Wunsch aussprach, dass die Schweizerinnen in den Besitz ihrer politischen Rechte gelangen sollen. Ferner sprachen: Die Präsidentin der USA Clubs, Miss Rawalt, Miss Stoetwegen, Assistant General Secretary der World's YWCA, und Mrs. Dorothy Cummins, England, die einen Ueberblick über die ersten 25 Jahre des Bestehens der IFBPW gab.

Dem Bankett war eine Stadtrundfahrt in Cars vorausgegangen, und Genève, «ce sourire», wie die Genfer Präsidentin, Dr. Annie Muriset, Inhaberin einer Kunstgalerie, ihre Stadt und jene der Gründung des Verbandes in ihren sympathischen Begrüssungsworten nannte, zeigte sich in der ganzen Schönheit eines wolkenlosen Sommertages. Nachher nahm der grosse Saal des Palais des Nations die Berufs- und Geschäftsfrauen auf, und Ana Figueroa, die Delegierte Chiles in den Vereinten Nationen, Dozentin für Philosophie und Leiterin der dem Internationalen Arbeitsamt angegliederten Abteilung für die Arbeit der Frauen und Jugendlichen, hielt in englischer Sprache ein gelegentlich noch näher zu betrachtendes Referat über die in den nächsten 25 Jahren vor sich gehende Entwicklung, vor allem was die Arbeit der Frauen, Probleme sozialer Gerechtigkeit und der Sicherung des Friedens in der Welt anbetrifft.

Dr. Annie Muriset Präsidentin des Genfer Clubs der B+G-Frauen

Gehen wir noch einmal zurück nach Bern, wo am Montag, den 22. August, die Jubiläums-Generalversammlung ihren Anfang nahm und Agda Rössel dort herzliche Worte der Begrüssung an die herbeigeströmten vielen Delegierten richtete! Zu Ehren der verstorbenen Gründerin Dr. Lena Madesin Philipps hatte sich die Versammlung zu einem Schweigen des Gedenkens erhoben. Alsdann war es der die Berner Behörden vertretende Regierungspräsident Dr. M. Gafner, der die Mitarbeit der Frauen in immer weiteren und vermehrten Gebieten als nicht mehr wegzudenken bezeichnete und seiner Freude darüber Ausdruck gab, die berufstätigen Frauen in Bern versammelt zu sehen.

«We here in Berne . . .», sagte die Ambassadorin Amerikas in Bern, Miss Frances Willis in ihrer so positiv klugen und warmherzigen Ansprache und bekundete damit ihre bereits fundierte Verbundenheit mit dem Land ihres Wirkens, . . . «haben vielleicht nicht so viele internationale Anziehungspunkte zu offerieren wie Genf und die Ufer des Lac Léman, doch kann ich nun schon aus eigener Erfahrung bezeugen, dass Bern ‚a delightful place' ist, wo es sich angenehm leben lässt, absolut geeignet, das Meeting zu voller Entfaltung zu bringen.» Auch Miss Willis ist von der Notwendigkeit, dem Wert der Zusammenarbeit zwischen den Frauengruppen verschiedener Länder überzeugt, dies besonders in einer Zeit wie der heutigen, da wir aus nationaler Begrenzung über die Grenzen hinaus auch international denken müssen, um den Problemen, die sich ergeben, gerecht zu werden.

Elisabeth Feller, Mitbegründerin und Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung der B+G-Frauen und ehrenamtliche Sekretärin der Internationalen Vereinigung

Die Mitbegründerin und jetzige Präsidentin des Schweizerischen Verbands der B+G-Frauen, Elisabeth Feller, Horgen, wandte sich nicht nur in den beiden Kongresssprachen Französisch und Englisch, sondern auch in Deutsch und in ihrer Muttersprache Berndeutsch an die im blumen- und flaggengeschmückten Saal versammelten Delegierten der Eröffnungssitzung, was ganz besonders beifällig aufgenommen wurde.

Nach einem der verstorbenen Gründerin zu Ehren gehaltenen Gottesdienst im schönen Berner Münster vereinigte ein Bankett einheimische B+G-Frauen und Gäste. Diesmal war es die schweizerische Delegierte Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Zahnärztin in Aarau, welche die Honneurs machte.

Dr. Olga Stämpfli, Präsidentin des Aarauer Clubs

Der Nachmittag brachte ein erstes Zusammenarbeiten im Hinblick auf das für 1956 zur Diskussion für sämtliche Clubs ausgegebene Thema, das sich aus allen Vorschlägen eindeutig und klar als das folgende herauskristallisierte: «Wie begegnen wir dem Atomzeitalter?» Im Jahre 1956 wird übrigens das nächste grosse internationale Meeting der IFBPW in Montreal (Kanada) durchgeführt werden.

Nun haben wir immer noch nichts vom Gespräch, der nähern Kontaktnahme mit den ausländischen Berufsfrauen berichtet, mit einer Postmeisterin aus Kalifornien, einer früheren Lehrerin, die dann, um die Familie durchzubringen, mehr verdienen musste und zum Postdienst überging, mit der Sekretärin des englischen Bedforder Clubs, mit den besonders am Referat der Chilenin Ana Figuerora interessierten Norwegerinnen, mit der charmanten Mitbegründerin der IFBPW, Madame Marie Laudner aus Frankreich, mit Frauen aller möglichen Berufe aus Deutschland, aus Dänemark, aus Schweden, aus Finnland, Rhodesien, Südafrika, Belgien und Kanada, wie es sich immer ergab, dass wir uns mit ihnen zusammenfanden.

Wir wissen, dass die ausländischen Gäste den volkstümlichen Abend auf dem Gurten in Bern sehr genossen haben, nicht minder das Farewell-Bankett im Casino, das die in Gruppen, in sogenannten workshops, durchgeführten Diskussionen angenehm abschloss. Durch die Darbietungen der Conférencière Elsie Attenhofer erhielt der Abend noch besondere Prägung.

Dann war es beautiful Switzerland, von dem sich die Gäste nach allen Seiten hin anlocken liessen; ins Berner Oberland, nach Graubünden, nach Zürich, wo am Samstag der Zürcher Club 80 Delegierte nach einer ihnen offerierten Car-Sightseeing-Fahrt durch die Stadt in den Clubsaal ins Hotel Gotthard zu einem Freundschafts-Essen zu Gaste

Man muss sich nie entmutigen lassen,
nie entmutigen lassen lernen,
nie entmutigen lassen durch Schwierigkeiten,
durch die Langsamkeit des Fortschritts,
durch die Langsamkeit des Erfolgs,
durch die Gleichgültigkeit des Publikums
und seine Unwissenheit,
sich nie entmutigen lassen durch die andern,
sich nie entmutigen lassen durch sich selbst.
Zu denen, die recht wollen, kommt, was sie wollen.
Gott lässt nicht zu, dass schönes und gutes Streben umsonst sei.

Alles hat seine Zeit,
Friede und Streit
und Kummer und Freude
haben ihre Zeit,
Gesundheit und Krankheit,
Reichtum und Armut,
Arbeit und Musse,
Leben und Sterben,
alles hat seine Zeit,
auch unsere Niederlagen,
auch unsere Siege, sie
haben ihre Zeit, wenn
wir Zeit haben
zu beobachten und zuzuhören,
zu lieben und zu leiden,
auszuhalten und zu vergeben,
zu lernen und zu begreifen,
aufzunehmen und zu verarbeiten,
zu säen, zu keimen, zu blühen,
uns zu entfalten, neu zu gestalten, zu
schaffen, damit alsdann die Zeit der Ernte kommt.

Yvette Guilbert, aus «Lied meines Lebens»

Anna Carroll 15

Im Sturm zu Glück und Sieg

Von Hollister Noble

Sein bekümmerter, sinnender Blick und sein offensichtliches Bemühen, aus der innigen Vertrautheit, die so selbstverständlich zwischen ihnen aufgeblüht war, eine Formsache zu machen, verrieten, wie stark die seelische Belastung war, unter der sie beide standen. Er griff nach ihrem Mantel.

Sie erhob sich mit gezwungenem Lächeln und liess sich den Mantel um die tief dekolletierten, weissen Schultern legen.

«Führ mich heim, Lem. Ich bin keines Gedankens mehr fähig.»

Sie gingen ungeniert über die Stiege hinunter, vorbei an dem gaffenden Nachtportier und einem Negerdiener, der den Fussboden aufwischte.

Als sie sich dem Hause der Carrolls näherten, sahen sie, dass unten im Zimmer noch Licht brannte. Evans starrte mit gerunzelter Stirn zu den hell erleuchteten Fenstern auf.

«Soll ich dein Ausbleiben irgendwie begründen?»

«Nein, danke, Lem. Das besorge ich schon selbst.»

Beim Aussteigen flüsterte sie: «Vielleicht wird es gut sein, wenn ich das letzte Stück allein gehe. Gute Nacht, Lem. Auf Wiedersehen morgen um drei in der Bibliothek.»

Vom Vorraum aus sah sie Onkel und Tante steif auf dem Wohnzimmersofa sitzen. Die Tante erhob sich sogleich und kam mit reservierter Miene auf sie zu.

«Meine liebe Anna», begann sie in entschiedenem Ton, «wir haben dich, obwohl die Zeiten sehr schwer sind und wir andere Ansichten vertreten als du, mit offenen Armen aufgenommen, weil du eine der Unsrigen bist, eine Carroll. Die Art aber, in der du dich benimmst, ist unverzeihlich! Du darfst bis zum Ende deines Besuches bei uns bleiben, liebes Kind, jedoch einen Skandal — wenn nicht noch viel Schlimmeres — können wir nicht riskieren. Wir bekennen uns als Angehörige der Südstaaten, sind aber in dieser Stadt nur geduldet und unterstehen dem Kriegsrecht. Du wirst daher alles vermeiden müssen, was Anstoss erregt. Und im übrigen glaube ich, Herr Evans sollte nicht mehr zu uns ins Haus kommen. Gute Nacht, mein Kind!»

Onkel und Tante blieben in der Tür stehen und blickten ihr schweigend nach, als sie über die Treppe emporstieg.

Zwölftes Kapitel

Die Lage wird ernst

Zwei Wochen vergingen in fieberhafter Unruhe. Von Harry war keine Spur zu sehen. Onkel Charles meinte, er sei bestimmt geschäftlich nach Chicago gereist. Evans hielt sich die meiste Zeit in der Werft und bei höheren Kommandostellen auf. Anna hatte, obwohl sie noch bei der Tante wohnte, zwei Zimmer im Everett-Haus gemietet, die sie als Büro benützte, wenn sie nicht in der Bibliothek arbeitete. Dort konnte sie auch ungestört mit Evans sprechen.

Mit Johnston kam sie wider Erwarten gut aus. Er hatte offenbar den Vorsatz gefasst, ihr alle ketzerischen Ansichten auszureden und sie für den Süden zu gewinnen. Anna machten die Scharmützel Spass, die sie allmorgendlich mit ihm führte. Ihre treffenden Entgegnungen lockten zahlreiche interessierte Zuhörer an, die sich amüsiert um den Schreibtisch des Bibliothekars scharten.

Mit der Zeit brachte sie Johnston so weit, dass er über die Kriegspläne im Westen sprach. Sie tat, als liesse sie sich von seinen logischen Argumenten überzeugen, und stachelte ihn oft durch einen gutsitzenden Hieb an. Er konnte der Versuchung, sich mit seinen berühmten Verwandten zu brüsten, nicht widerstehen, und so kam sie zu vielen wichtigen Informationen.

Jeden zweiten, dritten Tag gingen umfangreiche Berichte an Bates und Scott ab, die alles enthielten, was Johnston geschwätzt und behauptet hatte.

Stück für Stück erfuhr sie den Aufstellungsort wichtiger Einheiten der wachsenden Armee Sidney Johnstons, und bald wusste sie auch, dass die Aufständischen im Westen keineswegs über so starke Verbände verfügten, wie stets behauptet wurde. Sie begann sich folglich immer mehr mit der Lage in Tennessee zu beschäftigen.

Jeden Nachmittag unterbrach sie das Ausholen Johnstons und ihre Arbeit an dem Exposé für Lincoln, um sich in eine ganz andere Welt zu stürzen: sie durchforschte mit Evans die Stadt. Oft blickten sie von den umgebenden Höhen hinab auf das anmutige Plateau, das Pierre Laclède vor mehr als einem Jahrhundert für die Stadtgründung ausgewählt hatte. Das Gerichtsgebäude mit der breiten Kuppel, der spitze Turm der Kirche St. John überragten das Häusergewirr. Der Schienenstrang der Pacific-Bahnlinie zog sich wie ein Bleistiftstrich durch die Wiesen und verlor sich am Horizont. Und im Osten spiegelte sich das Sonnenlicht auf dem breiten, träg fliessenden Mississippi. Bisweilen fuhren sie mit der ruckenden Strassenbahn durch die Fünfte Strasse etliche Meilen nordwärts, nach Bremen. Die Gassen dieser deutschen Siedlung widerhallten von dem Knallen der Peitschen und den Flüchen der Fuhrleute, die Tausende von Maultieren in einer riesigen Staubwolke zu den Transportschiffen trieben.

Allabendlich beschlossen Anna und Evans ihren Rundgang im Hafen. Dort verweilten sie und starrten in niedergeschlagener Stimmung auf das schmutzigbraune Wasser jenes Stromes, dessen Fluten sich geradewegs in das Gebiet der Konföderierten wälzten und alle ihre Hoffnungen fortzuspülen schienen. Es war, als suchten die beiden in der Stadt und im Hafen nach einem Ausweg aus der Krise, die immer akuter wurde.

Je länger sie jedoch in St. Louis weilten, desto ferner dünkte sie das Ziel, dessentwillen sie die weite Reise unternommen hatten. Anna machte wohl gute Fortschritte mit ihrer Arbeit über die Rechte des Präsidenten, desgleichen erwiesen sich die Informationen Johnstons, wenn sie geschickt zusammengefügt wurden, als sehr nützlich, und Evans hatte sich mit allen Männern, die er besuchen sollte, angefreundet — aber das Problem des Vorstosses auf dem Mississippi blieb nach wie vor ungelöst.

Seltsamerweise reagierten beide verschieden auf diesen Misserfolg.

Als Evans eines Vormittags, nachdem er Frémont in dessen anspruchsvollem Hauptquartier besucht hatte, in das Everett-Haus zu Anna kam, war er verbittert und ungeduldig.

«Ich habe diese Tretmühle endgültig satt», begann er zornig. «Wir müssen endlich zu irgend einem Entschluss kommen!» Er zog einen kleinen Briefumschlag heraus und zeigte ihr einige entschlüsselte Telegramme Scotts. «Hier steht erstens einmal, dass Frémont endgültig erledigt ist. Er rechnet schon damit, dass man ihn absägen will, und liess wissen, dass er keinen Enthebungsbefehl entgegennehmen werde. Da aber Scott seinen Mann gut kennt, lässt er Abschriften des vom Präsidenten ausgestellten Enthebungsbefehls durch drei verkleidete Geheimagenten nach St. Louis bringen. Frémont wird also in der ersten Novemberwoche bereits abgesetzt sein. Dazu kommt noch, dass sein Nachfolger Halleck erst später eintreffen wird und ein anderer ihn vorläufig vertreten soll. Und obendrein hat Sherman sein Kommando empört niedergelegt und kommt morgen her. Ich bin der Meinung, wir sollten sofort nach Washington zurückreisen, bevor die ganze Geschichte platzt.» *(Fortsetzung folgt)*

Elisabeth Gerter †

Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir, dass die Schriftstellerin Elisabeth Gerter in Basel, geschätzte, gelegentliche Mitarbeiterin unseres Blattes, von ihrem schweren Leiden erlöst wurde und gestorben ist. Eine Würdigung ihrer Persönlichkeit und ihres Schaffens folgt in der nächsten Nummer.
Red.

lud, während am späteren Nachmittag die Violinkünstlerin François Siegfried den Ausländerinnen die Tore ihres Heims zu einer Tea-Party öffnete. Einzelne Delegierte liessen den Besuch des Board Meetings in Swiss Holidays ausklingen, andere wieder benutzten die Gelegenheit, dem Pestalozzidorf oder andern Erziehungsstätten unseres Landes einen Besuch abzustatten. Es sei, so sagten sie, alles in allem — «delightful» gewesen. Mit liebevoller Gebärde haben sie das originelle Teilnahme-Abzeichen, ein aus Stroh geflochtenes Blumensträusschen, vom Revers genommen, und nun werden sie wieder — wir alle tun ein Gleiches — in ihren Ländern an die Arbeit gehen.

Die für das Gelingen der ganzen Veranstaltung Verantwortlichen aus dem Schweizerischen Verband der B+G-Frauen aber und unter ihnen vor allem die Bernerinnen, haben eine grosse Arbeit organisatorischer Art zu bewältigen gehabt. Sie haben die Sache sehr gut gemacht. Die ausländischen Teilnehmerinnen betonten dies übrigens immer wieder, wie sie überhaupt von allem, was sie an Frauenarbeit bei uns antreffen, auf welchem Gebiet es auch sei — so versichern sie uns —, beeindruckt sind und dabei nicht umhin können, ihr Bedauern darüber auszusprechen, dass wir nicht vollberechtigte Bürgerinnen des Landes, dessen Gäste sie eben waren, sein dürfen. Noch nicht...

Aus der Arbeit der IFBPW

Am Treffen des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen wurde die Tagungsarbeit in mehrere Partien geteilt, von denen hier hauptsächlich die Sitzungen und Arbeitsgruppen sowie die Schlussitzung, in der die Resolutionen durchberaten wurden, berührt werden sollen. Die Diskussion in den Studiengruppen zeigte, wie in den verschiedenen Ländern unter Umständen voneinander abweichende Wege gesucht werden müssen, um der Ansicht der Frauen Geltung zu verschaffen und ihren Einfluss zu mehren. So erwähnte z. B. eine holländische Sprecherin der Studiengruppe für berufliche Ausbildung und Arbeitsbedingungen, wie sich in ihrer Heimat Mitglieder der BGF zur Verfügung stellen, um den jungen Mädchen, die vor der Berufswahl stehen, in Vorträgen genaue Auskunft über die einzelnen Berufe zu geben und ihnen als selber in den erwähnten Berufen stehend das Für und Wider klar und deutlich zu schildern. Neben der Ermutigung zur gründlichen und den jungen Männern ebenbürtigen Berufsausbildung darf aber die Weiterbildung nicht vernachlässigt werden, besonders sollte es sich die verheiratete oder für kürzere oder längere Zeit nicht im Berufsleben stehende Frau angelegen sein lassen, ihre beruflichen Kenntnisse aufrechtzuerhalten, was Voraussetzung ist, ihr die Rückkehr in den Beruf zu erleichtern. In der Aussprache wurde die Frage gestellt, ob es möglich wäre, durch Kurse, von den BGF durchgeführt, zur Lösung dieses Problems beizutragen. Auch der Uebergang aus der Arbeit in den Ruhestand kann sich durch Mithilfe von verständnisvollen Mitmenschen besser vollziehen, als wenn die einzelne allein auf sich selber angewiesen ist. Immer mehr sollte die Frau einen Beruf aus Berufung wählen, was sie aber nur kann, wenn sie die gleichen Möglichkeiten bei der Berufswahl und Berufsausbildung hat wie der Mann.

Man konnte nur bedauern, dass es nicht möglich war, weil alle 14 Studiengruppen gleichzeitig arbeiteten, bei jeder einzelnen als Mitbeteiligte oder Hörerin mitzumachen, waren doch alle Themen überaus aktuell, ob es sich nun um die Menschenrechte, um die UNO oder UNESCO, die Weltgesundheitsorganisation, die Arbeitsbedingungen, die Studiengruppe für Kunst oder diejenige für Gesetzgebung handelte, um nur diese zu nennen.

In den Sitzungen, insgesamt waren es deren fünf, wurden die Rapporte über die einzelnen Gebiete abgelegt und diskutiert. Grossem Interesse begegneten vor allem die Ausführungen von Miss Ruth Tomlinson über das Komitee der Vereinigten Nationen. Es ist ein Anliegen, nicht nur des Internationalen Verbandes der BGF, sondern auch der Klubs in den verschiedenen Ländern, sich für die Verbreitung der Kenntnisse über die Arbeit der einzelnen Abteilungen und Aemter der Vereinigten Nationen einzusetzen. So werden z. B. Fragebogen über Fragen von entscheidender Bedeutung im Zusammenleben der Menschen und Völker untereinander durchgearbeitet, um die Ansicht der Frauen zu erfahren und an die Vereinigten Nationen weiterleiten zu können.

Die konzentrierte Arbeit in den Sitzungen zeigte, wie gross das Interesse der Frauen ist und wie sie abwägend die verschiedenen Ansichten in den Diskussionen äusserten, Fragen stellten und damit bewiesen, dass sie sich ihrer Verantwortung am Aufbau einer künftigen Welt bewusst sind.

Dies äusserte sich auch vor allem in der Schlusssitzung vom Freitag, in welcher die Resolutionen durchberaten wurden. Es handelte sich dabei um 1. die Zusammenarbeit von nicht-gouvernementalen Organisationen, 2. die wirtschaftliche Stellung der Frau, gegründet auf der Möglichkeit ungehinderter beruflicher Ausbildung und Berufswahl gemäss den Begabungen und Anlagen, 3. die Nationalität der verheirateten Frau, 4. die Unterstützung des Kinderhilfsfonds der Vereinigten Nationen, 5. die technische Hilfe zur Verbesserung der Stellung der Frau, 6. die Frauen in der Arbeit der UNO, 7. Methoden, um der Frau gleiche Entlöhnung zuzusichern, 8. Abkommen über die politischen Rechte der Frau, 9. politische und staatsbürgerliche Erziehung, 10. friedliche Verwendung der Atomkraft (nicht allein die friedliche Ausnutzung der Atomkraft muss von den Frauen unterstützt werden, sondern auch die Kontrolle und die Sicherungsmassnahmen, für alle mit diesen neuen Kräften arbeitenden Menschen sollten von den Frauen überwacht werden, wie sie sich ebenfalls dafür einsetzen sollten, dass ihre tägliche häusliche Arbeit durch neue Maschinen mit Hilfe der Atomkraft erleichtert werde). 11. Resolution im Andenken an Dr. Lena Madesin Phillips, 12. Dank an Dame Caroline Haslett und 13. Dank an die Schweizer und Schweizerinnen, besondern Dank an Regierungspräsident Dr. Gafner und allen denen, die in Gastfreundschaft die Angehörigen des Internationalen Verbandes aufnahmen.

In ihren Schluss- und Abschiedsworten wies Agda Rössel als Vorsitzende darauf hin, wie noch viele Menschen in Europa Flüchtlinge sind. Sie sagte, dass ihr dieses Problem besonders am Herzen liege und sie alle Frauen aufrufen möchte, mitzuhelfen, diesen Menschen, die noch zehn Jahre nach Beendigung des Krieges weder Heim noch Heimat haben, ein neues Zuhause zu schaffen.

Das nächste Treffen wird stattfinden vom 8. bis 12. Juli 1956 in Montreal, Kanada.

Stunden der Arbeit und Stunden des Ausspannens sind vorüber und die Frauen aus 20 verschiedenen Ländern und 5 Erdteilen sind wieder zurückgekehrt in ihre tägliche Arbeit. Was ist geblieben? Die Gewissheit, dass viel guter Wille vorhanden ist und die Frauen sich bewusst um den Aufbau einer friedlichen Welt bekümmern und dabei mitarbeiten wollen. Sie stellen sich als selbstverständliche Mitkämpferinnen an die Seite der Männer, nicht in der Nachahmung männlicher Art, sondern ihre frauliche Einstellung vertretend und aus der Gewissheit schöpfend, dass eines so nötig ist wie das andere.
R. W.

Die Frau in der Gemeindearbeit

Rührige Brienzerinnen

Wenn man mit der Brienzer Aerztin Frau Dr. B. spricht, die mehrere Jahre mit andern Frauen zusammen in der Gesundheitskommission der Gemeinde Brienz tätig gewesen ist, wird einem sogleich bewusst, welche grosse Rolle das Gesundheitswesen in diesem Oberländerdorfe spielt.

«Wir leben hier unter einer Landbevölkerung, die praktisch immer überlastet ist. Die meisten Brienzer betreiben, um ihre Familien durchzubringen, neben dem kleinbäuerlichen Betrieb im steilen, mageren Gelände, noch ein kleines Gewerbe oder haben sonst einen Arbeitsplatz als zweiten Broterwerb. Frauen und Männer müssen schwer, oft genug zu schwer arbeiten. So kommen sie meistens schon Mitte Vierzig mit schweren Ueberlastungsschäden in die ärztliche Sprechstunde.

Das muss man kennen, um zu wissen, wo es fehlt und was die Leute hier brauchen. Es fängt schon bei der Säuglingsfürsorge an. Mit teuren Ernährungspräparaten, die die Frauen nicht bezahlen können, ist den Müttern hier nicht geholfen, so wenig wie die teuren medizinischen Spezialitäten in der Krankenbehandlung die Rolle spielen können, wie es vielfach in den Städten der Fall ist.»

So zeigt uns das Dorf, das sich in seinen bald hellen, bald dunklen Holzhäusern und seinem verschwenderischen Blumenflor wie ein zierliches Schmuckkästchen im grünen See spiegelt, schon in den ersten Sätzen unseres Interviews auf einmal auch sein Alltagsgesicht. Das Gesicht dieser Männer und Frauen, das Spuren schwerer Arbeit trägt. Und ich brauche dann nur einen Blick in das ärztliche Wartzimmer zu werfen, um diesen Männern, Frauen und Kindern auch selbst zu begegnen. Ist es deswegen, dass die Brienzer Frauen so wacker in vielen Gemeindekommissionen mitarbeiten? In der Gesundheitskommission waren es zu Zeiten sogar vier und fünf Frauen. Und haben sich auch die Frauen, denen keinerlei ärztliches Wissen und Prestige zur Seite stand, aktiv mit Vorschlägen beteiligt und bei den Männern in der Kommission Gehör gefunden?, möchte ich wissen.

Lebhaft, ohne jedes Besinnen kommt die Antwort: «Oh ja, jede hat sich famos gestellt, hat gewusst, was sie wollte und sich auch durchgesetzt, wenn es darauf angekommen ist.»

«Aber warum nicht einen der Männer selber fragen, der über die Frauenarbeit in der Gemeinde aus eigener Anschauung etwas weiss», hat die Doktorin geraten, «ein Mann, der seit vielen Jahren die beste Stütze in unserem öffentlichen Gesundheitswesen ist».

Ich habe Herrn St. über die Mittagszeit an seinem Arbeitsplatz in einem Eisenbahndepot aufgesucht. Er kennt die Mitarbeit der Frauen nicht nur aus seinem Samariterverein, dessen Präsidium schon viele Jahre in seinen Händen liegt. Er kennt und schätzt diese Mitarbeit auch aus manchen Gemeindekommissionen. So erzählt er uns von einer Arztfrau, welche in Brienz die gemeindliche Fürsorgekommission so geleitet und inspiriert habe, «dass man», wie er scherzhaft bemerkte, «mit solchen Frauen nicht einmal mehr Männer in derartigen Kommissionen brauchte».

Um weitere Beispiele fraulichen Wirkens zum Wohl der Gemeinde ist er nicht verlegen. Vom Bezirksaltersheim berichtend, weist er darauf hin, wie schwer es den meisten alten Leuten werde, ihr ehemals selbständiges Leben in einem solchen Heim zu beschliessen. «Doch wir haben hier eine Heimleiterin, die ein wahres Wunder zustandegebracht hat, das niemand dem kleinen, bescheidenen Fräulein zugetraut hätte. Es hat mit aller Umsicht und Güte ein Heim und eine Atmosphäre geschaffen, die einen jedesmal wieder etwas Einmaliges dünkt.»

Schliesslich schickt mich mein Erzähler auch noch in den blitzsauberen dörflichen Mercerieladen der 86jährigen Witwe Sch., die volle sechzig Jahre ehrenamtlich, ohne Entgelt, das Krankenmobilienmagazin des Samaritervereins für die ganze Bevölkerung von Brienz und Umgebung verwaltet hat. Seit dreissig Jahren hilft ihr dabei ihre Nichte. Vor mir auf dem Ladentisch liegt die Kartothek und das mächtige schwarze Hauptbuch, in dem mit feingestochener Handschrift die Unsumme dieser freiwilligen Arbeit ihren Niederschlag gefunden hat.

«Ich bin müde geworden», sagt die alte Frau, die winzig und leicht wie eine Schneeflocke hinter dem Ladentisch sitzt. «Aber nun ist das Amt auch meiner Nichte schon zu sehr ans Herz gewachsen, als dass sie es hergeben möchte. Soviel sie auch deswegen treppauf, treppab rennen muss. Lustig zwinkert sie mit den Augen: «Oft haben wir doch Hochbetrieb, wenn manchmal vier, fünf Wöchnerinnen in der gleichen Zeit ihr Kind bekommen!»

Ungern verlasse ich den ländlichen kleinen Laden mit den vielen Stoffballen, Knöpfen, Faden und Bändern. Und darin die beiden Frauen; die wie ein Aepfelchen zusammengeschrumpfte Greisin mit dem mokanten lustigen Altfrauengesicht und ihre Nachfolgerin, die so aufrecht, fein und still hinter ihrem Ladentisch steht, hinter dem beide ihr Leben verbracht und dabei doch so tatkräftig und hilfreich in die Gemeinde hinausgewirkt haben.
e. m.

Politisches und anderes

Warnung Eisenhowers an die westliche Welt

In einer vor dem Anwaltsverband der USA gehaltenen Rede wandte sich Präsident Eisenhower mit einer scharfen Warnung an die öffentliche Meinung der westlichen Welt, sich nicht vom «Genfer Geist» verführen zu lassen, bevor er sich in der Lösung konkreter Fragen, vor allem der Wiedervereinigung Deutschlands, bewähre. Der Präsident betonte weiter, die amerikanische Regierung werde die Versklavung fremder Völker durch den Kommunismus nie als unvermeidliche Tatsache annehmen.

Die französisch-marokkanischen Verhandlungen

In Aix-les-Bains fanden die Verhandlungen zwischen Regierungsvertreter Frankreichs und den Delegierten der verschiedenen marokkanischen Parteien statt. Die Ergebnisse dieser Besprechungen lösten erregte Sitzungen des französischen Ministerrates aus. Es ist dem französischen Ministerpräsidenten, Edgar Faure, gelungen sein Kabinett zur Erteilung einer grundsätzlichen Zustimmung zu seinen Vorschlägen für Marokko zu bewegen. Nach inoffiziellen Meldungen besteht der Plan Faures aus folgenden Punkten: 1. Bildung einer repräsentativen marokkanischen Regierung vor dem 12. September; 2. Absetzung von Sultan Ben Arafa und 3. Ersetzung des gegenwärtigen Generalresidenten Grandval durch den General Boyer de la Tour, bisher Generalresident in Tunesien.

Dulles-Plan für den Frieden im Nahen Osten

In einer Rede vor dem Rat für Auslandsbeziehungen entwickelte der amerikanische Staatssekretär Dulles ein Plan zur Beilegung des zwischen Israel und den arabischen Staaten bestehenden Konfliktes. Dieser Plan sieht amerikanische Sicherheitsgarantien für die arabischen Staaten und Israel vor zur Verhinderung gegenseitiger Aggressionen.

Israel appelliert an die UNO

Israel hat angesichts der ernsten Verschlimmerung der Lage im Gebiete von Gaza den Sicherheitsrat der UNO angerufen.

UNO-Abrüstungskommission zusammengetreten

In New York hielt der Abrüstungsausschuss der UNO seine erste Sitzung ab. Im Vordergrund der Beratungen steht das Problem der Inspektion und der Kontrolle, das der amerikanische Vertreter vorgetragen hat.

Zypern-Konferenz eröffnet

Im Lancaster-House in London begann am Montag die englisch-türkisch-griechische Konferenz über die politischen und strategischen Probleme des östlichen Mittelmeeres mit Einschluss von Zypern.

Reduktion des neutralen Ueberwachungs-Teams in Korea

Das Militärkommando der Vereinigten Nationen in Korea hat beschlossen, mit einigem Widerstreben die Zahl und Grösse der neutralen Untersuchungs-Teams in Nord- und Südkorea herabzusetzen.

Die Flüchtlinge aus Ostdeutschland

Das Bulletin der Bundesregierung in Bonn teilte mit, dass 2,3 Millionen Menschen seit Kriegsende aus Ostdeutschland geflüchtet seien.

Moskau gibt Kunstwerke zurück

Der ostdeutsche Aussenminister Bolz ist nach Moskau abgeflogen, um eine Sammlung von rund 750 von den Sowjets nach dem Krieg «eroberten» Gemälden der Dresdener Galerie, darunter die berühmte Sixtinische Madonna, wieder nach Ostdeutschland zu holen.

Erfolg einer Schweizerin

Am internationalen Maschinen-Wettschreiben in Monte Carlo, an dem 158 Frauen und Männer aus verschiedenen Ländern teilnahmen, klassierte sich an 4. Stelle Frau Dr. Anny Buchmann-Krummenacker (Bern). Ihre durchschnittliche Leistung betrug während einer halben Stunde 442 Anschläge pro Minute.

Verleihung des Goethe-Preises an Annette Kolb

Der Schriftstellerin Annette Kolb ist der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt verliehen worden «für ihre Verdienste um die europäische Einigung und ihren unermüdlichen Kampf für eine europäische Völkerverständigung».

Elisabeth Gerter gestorben

In Basel ist die Schriftstellerin Elisabeth Gerter in ihrem 60. Lebensjahr gestorben. Sie war eine mutige Kämpferin für Humanität und Gerechtigkeit.

Abgeschlossen Dienstag, 30. August 1955. *cf*

Der Mantel

Erika Jemelin

Viele Jahre war ich nicht mehr auf der Alp gewesen; aber jetzt war wieder Sommerszeit, des nachts stahl sich der Duft frischgemähter Wiesen durch die weitoffenen Fenster — von weither musste er kommen — und schon war auch die Sehnsucht da. Jenes drängende Verlangen, das uns oft mitten in der Arbeit überfällt und uns hinausführen möchte aus dem Alltäglichen, stiller Besinnung zu. Vielleicht leisten wir eine Weile Widerstand und versuchen uns einzureden, dass ja nichts uns mangle und wir glücklich seien. Aber ganz im Innersten wissen wir, dass alles Sträuben nichts hilft. Der Rucksack wird gepackt, die Wanderschuhe stehen längst bereit, und wenn der Schlüssel sich im Türschloss dreht, sind unsere Gedanken schon weit voraus, und wir haben Mühe, sie einzuholen auf dem Weg, der in die Höhe führt.

Ich wanderte das Tal hinauf, die altvertrauten Pfade, eine Zeitlang dem Wasser und später dem Hang entlang, durch verträumte braune Dörfer bis dort, wo der Weg abbiegt und das helle Grün knospender Lärchenwälder uns wie eine warme Welle umfängt. Noch ehe die Sonne den Saum des Horizontes verlassen und Schattenkühle sich über die summende Lebendigkeit des Tages legte, war ich droben auf der Alp, dem Gehaste des Tieflandes so sehr schon entrückt, dass es nur noch wie unklares Erinnern auf dem Hintergrund meines Empfindens stand.

Eng an die Felsen geschmiegt, mit blitzenden Fensterscheiben, scheidendes Sonnenlicht auf dunkelbraunem Gebälk, wartete das Hüttchen auf mich. Und drinnen war alles noch wie einst; solche Orte bleiben sich gleich, mag auch die Zeit vergehen. Die russige Küche, die ewig knarrende Stubentür und der tröstliche, kunstvoll eingekerbte Deckenbalkenspruch, alles war so, als hätte ich es gestern verlassen, und hinter dem Ofen, ich traute meinen Augen kaum, da hing der Mantel aus grobem Tuch. Von der Sonne gebleicht, den rechten Aermel mit unbeholfenen Stichen zusammengeflickt, hing dieser armselige Hirtenmantel an seinem alten Platz und es war, als sei Margarete, die Hirtin, eben eingetreten und habe ihn mit der ihr eigenen Bewegung an den Nagel gehängt.

Und schon stand ich mitten in Vergangenem drin. Farbigen Bildern gleich, wärmedurchglüht und erfüllt von sommerlichem Duft erstanden jene Tage, da ich mit Margarete im Hüttchen gehaust und ihr einfaches Leben, ihre Sorgen und kargen Freuden geteilt hatte. An einem goldenen Spätnachmittag, Bienengesumm und fernes Kuhglockengeläute im Ohr, war ich den schmalen Pfad über die Höhen gekommen und hatte, fremd hier oben, an ihre Türe gepocht und um Unterkunft für eine Nacht gebeten. Aus dieser einen Nacht waren ein paar Wochen geworden, und wenn ich mir zuerst als Eindringling vorgekommen war, so verlor sich dieses Gefühl sehr rasch dank Margaretes schlichter, herzlicher Art. Hier oben war ihr ureigenstes Reich und ich glaube, dass niemand sie von Grund auf kannte, der sie nicht auf der Alp und bei ihren Tieren gesehen. Das Hüttchen, das saftige Weidland ringsum und die beiden prachtvollen Kühe, alles das gehörte ihrem Bruder und seiner Familie im Dorf unten und war ihr nur im Sommer zur Wartung anvertraut. Mit liebevoller Sorgfalt verrichtete sie ihre Arbeit, pflegte ihre Tiere, als seien es ihre eigenen, hielt den Stall blitzsauber, machte die kleinen, begehrten Käslein und trug den Milchüberschuss täglich hinunter ins Tal, wo sie den Tag über verblieb und der Frau des Bruders im Haushalt half. Sobald jedoch der Nachmittag sich neigte und letztes Licht langsam in schattigen Mulden ertrank, konnte man ihr helles Kopftuch am Waldrand unten aufleuchten sehen und ihr Lachen hören, das so jung geblieben war und sich mit dem anderer Hirtinnen vermischte, und dessen heller, lebensbejahender Ton mir noch heute in den Ohren klingt. Alle miteinander kehrten sie heim in ihre winzigen Zuhause, in die ruhevolle Nähe und Abgeschiedenheit von Gletscher und Firn.

Mir aber war der Tag vergangen wie ein sanfter, glückhaft durchlebter Traum. Ich war im Heidekraut gelegen, die Arme unter dem Kopf verschränkt und hatte den ziehenden Wolken zugeschaut, diesen wechselvollen Gebilden aus Silberglanz, oder einem fremden, grossen Vogel, der Tag für Tag zur selben Stunde wiederkehrte und seine schwebenden Kreise am tiefblauen Himmel zog. Ich hatte das Hüttchen aufgeräumt, an der Quelle Wasser geholt, Holz klein gemacht und mich um ein Feuer bemüht, und wenn Margarete müde, aber mit glücklichem Gesicht, auf dem die Freude der Heimkehr schimmerte, über die Schwelle trat, war die russige Küche von rotem, lebendigem Geflacker erfüllt, und die dampfende Kaffeekanne stand auf einladend gedecktem Tisch.

Einmal zog ein grossartiges Gewitter hinter den Gipfeln empor und schüttete seine Schrecken über die Alp. Es heulte in den Flühen, gurgelte drohend von hundert entfesselten Wassern, und durch die Finsternis rauschte der Wald sein gewaltiges Lied. An diesem Abend kehrte Felda, die grössere Kuh, nicht heim. Er habe sie nach dem Gewitter nicht mehr finden können, erzählte verdattert der Hirte; Margarete erwiderte nicht viel. Sie nahm den Mantel vom Haken hinter der Tür und machte sich auf, in die Felsen zu steigen und Felda suchen zu gehn. Noch strichen vereinzelt Nebelschwaden den Wänden entlang, und durch dunkelblaues Gewölk brach ein letzter, goldener Strahl. Mich hielt es nicht allein in der Stube; ich hatte mich schon derart in Margaretes einfaches Dasein eingelebt, dass ihre Sorgen auch die meinen waren. Ich stieg ihr nach, stolperte in der Dunkelheit über Geröllhalden und kletterte abschüssiges Weidland empor, im Herzen die inbrünstige Bitte, das Tier möge lebendig gefunden werden, bis schliesslich der verlorene Ton einer Kuhglocke zu mir herüberklang. Ein paar zaghafte Sterne blinzelten durch jagende Wolken, als wir beide durchnässt, frierend und hungrig, aber so glücklich, die wohlbehaltene Felda vor uns hertreibend, in die kleine Hütte zurückkehrten.

An diesem Abend, nachdem Margarete bei Kerzenschein gemolken hatte, war es, dass sie mir ihre Furcht vor Kommendem anvertraute. Ein gutes Feuer flackerte im Herd, hie und da drang zufriedenes Schnauben aus dem Stall zu uns empor und Margarete sass, ein wenig vornübergebeugt, in der Ecke unter dem Heiligenbild. Im schwachen Lichte der Petrollampe konnte ich ihre Augen nicht sehen, aber ich spürte, dass sie überschattet waren von einem grossen Schmerz. Schon lange sei etwas im Tun, drunten im Dorf, erzählte sie, und auch ihr Bruder habe, wie so viele andere, im Sinne, mitzu-

Wir besuchen eine Fabrikfürsorgerin

Darf ich Sie einladen, sich meinem Besuch bei einer Fabrikfürsorgerin anzuschliessen?

Der Besuch findet zwar nicht in einer Fabrik statt, wie der Name vermuten liesse, sondern in einer heimeligen Wohnung; sie befindet sich im Zentrum eines Industrieortes des schweizerischen Mittellandes. Das Büro ist ihr angeschlossen, wo die Fabrikfürsorgerin mit Hilfe einer Sekretärin einen Teil ihrer Arbeit besorgt. Der grössere Teil der Arbeitszeit aber ist angefüllt mit Gängen und Erhebungen bei Auftraggebern und Aemtern, vor allem aber mit Besuchen bei den Arbeiterfamilien zuhause, die zu betreuen sind. Oft fallen diese Besuche in den späten Feierabend, denn nur dann sind die Leute zu treffen. Viele Arbeiter wohnen von der Fabrik weit entfernt. Dementsprechend ist das Arbeitsgebiet der Fabrikfürsorgerin gross — die Belastung, die mit Entfernungen bis zu 25 Kilometer oder mehr verbunden ist, lässt sich leicht ausdenken. Ohne Velo ist nicht durchzukommen; zeit- und kraftsparender wäre ein kleines Auto.

Doch beginnen wir! Meine erste Frage: «Würden Sie mir bitte etwas über Ihre Ausbildung und Ihr Anstellungsverhältnis erzählen?» Die Berufswahl fiel mir nicht schwer; um Fürsorgerin zu werden, habe ich die Schule für Soziale Arbeit in Zürich besucht. Angestellt wurde ich nicht von einem Fabrikanten, sondern vom ‚Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl'. Natürlich kommt die direkte Anstellung durch Industrielle auch vor. Der Volksdienst führt nicht nur seine Kantinen, Speiseanstalten, etc., sondern er hat ausserdem einen sorgfältig geleiteten Spezialzweig, die industriellen Fürsorge- und Beratungsstellen. Elf solche Stellen dienen 43 Industrie-Betrieben. Das wundert Sie? Eine Fabrikfürsorgerin kann der Belegschaft einer Firma zur Verfügung stehen. Es können sich aber auch, wie bei uns, an einem Ort mehrere Fabrikanten zusammen schliessen; der SV stellt ihnen eine Fürsorgerin. Sie wohnt selten im Fabrikareal — es gibt auch hier Ausnahmen — sondern besorgt ihre Arbeit von einem neutralen Büro aus. Gerade das fördert das Vertrauen der Arbeiter und hebt die Schwierigkeiten etwas auf, die mit einer solchen Vermittlungsstelle oft verbunden sind. Die Arbeiter können frei zu uns kommen, sich aussprechen und Rat holen. Wir wahren in jedem Fall Diskretion. Die meisten Fälle werden aber uns von den Vorgesetzten zugewiesen.»

«Worin bestehen denn die häufigsten Nöte, die die Arbeiter mit Ihnen besprechen wollen?»

«Sie hängen gar nicht immer mit Geldfragen zusammen. Natürlich auch! Aber es kann nicht unsere Aufgabe sein, uns in Lohnfragen einzumischen.

Darf ich Ihnen nun einige Beispiele geben aus unserer

Einzelfürsorge!

Ich erhalte zum Beispiel die Meldung, der Arbeiter X wolle heiraten und komme beim Arbeitgeber um ein Darlehen von 4000 Franken ein. Nun muss ich die Verhältnisse abklären. Nach meinen Erhebungen unterbreite ich meinen Vorschlag. — Oder ein Arbeiter ist plötzlich gestorben. Die Frau ist hilflos. Ich habe sie sofort zu besuchen und ihr bei der Regelung der AHV und anderer Fragen zu helfen, die sich nun für die Familie stellen. Ich kann ihr auch das im Moment notwendige Geld vorstrecken.»

«Zwischenfrage: Woher haben Sie das Geld?»

«Eine gewisse Summe steht mir frei zur Verfügung, zur Verteilung in kleineren Beträgen. Für grössere Ausgaben muss ich natürlich vorher mit dem Arbeitgeber Rücksprache nehmen! — Ein weiteres Beispiel: eine Mutter muss plötzlich mit Tb ins Spital. Der Mann ist verzweifelt. Was geschieht mit den vier kleinen Kindern? Meine Aufgabe: Verhältnisse abklären, eventuell ärztliche Untersuchungen veranlassen. Vor allem: eine Heimpflegerin suchen — schwerstes Unterfangen heute! — Noch ein Beispiel: Ein Mann klagt, seine Frau packe zu Hause den Koffer und wolle ihn verlassen, was er tun solle? Ich muss sofort nachsehen; ich versuche die Frau zu beruhigen, sie zur Aufgabe ihres Vorhabens zu veranlassen. Vorerst wird sie in einen Urlaub geschickt. Wiederum stellt sich das Problem: Woher eine Hilfe finden, die Mann und Kinder in dieser Zeit betreut? Und, wenn die Frau wieder heimkommt, wie stellt man es an, ihr die notwendigsten Haushaltkenntnisse, an denen es fehlt, beizubringen?» «Hier wäre eine «Haushalt-Anlernerin» am Platz, wie sie heute an einigen Orten schon mit Erfolg eingesetzt werden.»

Die Fürsorgerin scheint etwas bedrückt: «Ja, gewiss, das wäre das Richtige! Aber noch so vieles wäre notwendig», sagte sie, «man kann immer nur gerade das Dringendste tun aus Geld- und Zeitgründen. Die Hausbesuche nehmen viel Zeit weg.

Zu den besonders heiklen Fällen gehört die Aufstellung eines Familienbudgets, wenn der Lohn nicht ausreicht. Kann ich dies genau anhand von Zahlen darlegen, bleibt das Entgegenkommen selten aus, die Fürsorgekasse der Fabrik greift ein. — Dann besuche ich auch von Zeit zu Zeit die Alten und die Kranken; mein Kommen wird als das einer Beauftragten der Firma betrachtet und erfreut so doppelt. Oft muss ich mich auch bei Gemeindebehörden, so namentlich bei den Steuerbehörden, verwenden. Weil ich als neutrale Instanz gelte, gehe ich meist nicht unerhört fort. Das waren einige Beispiele aus der Einzelfürsorge.

Aber ebenso wichtig sind die

generellen Aufgaben,

die Organisation und Durchführung von Kursen: Näh- und Flickkurse, Kurse zur Herstellung von Finken und Bubenhosen, Kurse über Heizen und Einwintern, Belehrungen zur Herstellung von einfachem Christbaumschmuck, oder auch, anhand einer kleinen Modeschau, Wegleitung, wie die Kleider auf einfache Art geändert und eventuell der Mode angepasst werden können. Wie wichtig ist doch gerade bei den Arbeiterinnen die Pflege von Schönheit und Geschmack! Das Erfreuliche ist, dass diese unsere Kurse meist gut besucht sind, obschon in der Gemeinde ähnliche veranstaltet werden. Der Grund ist, dass die Arbeiterinnen gern «unter sich» sind; hier müssen sie keine Hemmungen haben vor «Höhergestellten», hier lassen sich auch Freundschaften anknüpfen, die dauern. Unsere Bibliothek darf ich nicht vergessen, deren Bücher wir ausgeben; sie kommen meist in den beliebten Kisten der Volksbibliothek zu uns.»

«Helfen Sie auch mit bei den Kinderkolonien?» «Das ist je nach Ort und Industrie verschieden. Es gibt Fabriken, die besitzen ein eigenes Kinderheim, das beinahe während des ganzen Jahres erholungsbedürftige Kinder aufnimmt. Eine ganz dringende und dankbare Aufgabe bildet die Durchführung von Mütterferien. Im allgemeinen hat man ja keine Ahnung, wie schwer belastet mit Arbeit und Kummer die Frauen oft sind! Noch von so vielem wäre hier zu erzählen ...»

Aber wir müssen hier leider abbrechen. Und haben erst über einen kleinen Ausschnitt aus der grossen Arbeit berichtet, die das Tagewerk einer Fabrikfürsorgerin ausmacht. Nicht schildern konnten wir all jene Kenntnisse und Eigenschaften, die zu dieser heiklen Tätigkeit einer Vermittlerin zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer notwendig sind, das menschliche Verständnis, die Liebe und Hingabe einerseits, Takt, beherrschtes Verhandeln und Intelligenz andererseits. Aber der grosse Einsatz ist nicht umsonst; er schenkt tiefste Befriedigung, mehr, er ist ein Baustein am grossen Werk des Ausgleichs, das nötig ist, unsere Volksgemeinschaft zu stärken.

E. Th.

Zum Thema «Gleiche Arbeit — gleicher Lohn?»

Unter dem Titel «Menschenrechtsfragen» wurde auch der Beruf der kaufmännischen Angestellten berührt und ich erlaube mir, darauf noch näher einzutreten:

Ich rede vor allem von Angestellen, die nach einer mehrjährigen guten Ausbildung längere Zeit schon in der Privatwirtschaft tätig sind. Es hat darunter viele, die durch stetige Weiterbildung einen verantwortungsvollen Posten versehen, sei es als Korrespondentin, Leiterin einer Verkaufsabteilung, Buchhalterin usw. Wieder andere versehen als treue, gewissenhafte Angestellte einen weniger selbständigen Posten. Selten werden aber diese weiblichen Angestellten im Vergleich zum Mann der Verantwortung und Arbeit entsprechend entlöhnt. Der männliche Kollege bezieht sehr oft für die gleiche Arbeit den doppelten Lohn. In vielen Fällen hat diese Angestellte für betagte Eltern, die mit der Uebergangsrente der AHV nicht auskommen können, zu sorgen; oft werden von ihr auch verheiratete Geschwister oder sonstige Verwandte unterstützt. Solche Hilfe wird aus Gründen des Taktes und Feingefühls grösstenteils geleistet, ohne dass die Oeffentlichkeit oder der Fiskus davon erfährt. Es versteht sich aber von selbst, dass die weibliche Angestellte in der Besteuerung dem Mann gleichgestellt ist, auch bleiben sich die Lebenshaltungskosten für beide Teile gleich.

Wie ist dann für das Alter der weiblichen Angestellten gesorgt? Im besten Falle besitzen grössere Betriebe heute eine Fürsorgeeinrichtung, die der Frau nach Erreichung des 65. Altersjahres einen Betrag ausbezahlt, der ungefähr 2 bis 3 Jahressalären entspricht. Wenn sie aber vorzeitig arbeitsunfähig werden sollte, wird ihr von der Versicherung nur das ausbezahlt, was sie bis dahin an Beiträgen geleistet hat. Bei diesem anstrengenden Berufe mit nur 2—3 Wochen Ferien im Jahr (die oft sogar vor- oder nachgearbeitet werden müssen) ist es nicht selbstverständlich, dass eine Frau bis zum 65. Altersjahr durchhalten kann. — In ungezählten kleineren Privatbetrieben existieren heute noch keine sozialen Einrichtungen. Das Heer dieser weiblichen Angestellten hat dann ohne irgend welchen Anspruch auszuscheiden, wenn sich das Alter und seine Folgen bemerkbar machen. Die Angestellten beider Kategorien haben meistens nicht sehr grosse Ersparnisse, weil sie ja davon ihre Weiterbildung finanzierten und für Dritte sorgten. Statt dass sie wie die Staatsangestellten wenigstens in finanzieller Hinsicht einigermassen sorgenfrei sein könnten, kommen nun die Nöte um das tägliche Brot der Gegenwart und Zukunft. Ein krasser Fall ist mir bekannt, da eine Angestellte, die mit ihrer älteren, kranken Schwester zusammenwohnte und für sie sorgte, mit 66 Jahren einfaeh auf die Strasse gestellt wurde. Wohl hatte sie die Altersgrenze überschritten, ihre Kräfte waren zum guten Teil aufgebraucht, aber wo nun das Geld zum Leben hernehmen? Die Beträge, die heute von der AHV ausbezahlt werden, reichen niemals zum Leben aus (sonst würden die ohnehin privilegierten Rentenbezüger nicht um Erhöhung ihrer Renten nachsuchen); eine andere Stelle kann die Betreffende nicht mehr versehen, und wird ihr nichts anderes übrig bleiben als armengenössig zu werden, das Bitterste, was sich eine Frau, die ihr ganzes Leben in den Dienst einer Firma gestellt und streng gearbeitet hat, denken kann.

Heute in den Zeiten der Hochkonjunktur sollte es doch möglich sein, dass auch für die weiblichen Angestellten in der Privatwirtschaft für das Alter gesorgt würde. Wer macht hier Vorschläge?

Eine kaufmännische Angestellte.

Kalbskopf, Sauerbraten und grillierter Cervelat

Die Frauen sind erbost über die hohen Fleischpreise, die bei uns dieses Nahrungsmittel zu einem Luxusartikel, den sich lange nicht alle leisten können, gemacht haben. Das wollen und möchten wir nicht verschweigen. Dem Verband Schweizerischer Metzgermeister ist dies wohlbekannt. Dessen Ausschuss für Werbefragen hat nun ein Büchlein verfassen und graphisch schön ausstatten, mit erprobten und z. T. auch neuen Rezepten dicht bespicken lassen, so den Hausfrauen zeigend, wie auch weniger teure Fleischstücke zu ausgezeichneten Gerichten präpariert werden können. Die Broschüre kann in den meisten Metzgereien bezogen werden. Sie singt natürlich hell und laut des Fleisches Lob, dessen sehr hohen Sättigungswert und dessen Eignung, den Organismus in konzentriertester Weise zu kräftigen.

Die Fleischstücke des Kälbleins, vom Eckstück und den Unterspälten, der Nuss, dem Nieren- und Kotelettenstück zum Hals, zur Brust, dem Schenkel, der dicken Schulter und dem Schulterblatt, werden in ihren preisgünstigsten Zubereitungen erklärt. Dasselbe ist mit dem Fleisch des Schweins und jenem des Schafs der Fall, wobei den Hausfrauen nahegelegt wird, dass «der Speisezettel gelegentlich durch ein würziges Schaffleischgericht bereichert» werden sollte, dies besonders zusammen mit Herbstgemüsen. Nachdem die zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten der verschiedenen Rindfleischstücke ins Feld geführt wurden, weisen die hausfrauenfreundlichen Metzgermeister darauf hin, dass — bei etwas längerer Kochzeit — dieselben Gerichte ebenfalls mit Kuhfleisch gewagt werden und zu besten Resultaten führen können. So der Schmorbraten, so Pilaw, Siedfleisch, als der beliebte Pot-au-feu (mit Markbein, Dünkli und Essigzwetschgen auf den Tisch gebracht), ferner Voressen, Gulasch, Plätzli, Rindfleischvögel, Sauerbraten, Geschnetzeltes, Rindspfeffer, gespickter Rindsbraten und Beefsteak. Das als «Götterspeise» bezeichnete Beefsteak Tartare aus magerem, ganz fein gehacktem Rindfleisch — mit Eigelb, Salz, Pfeffer, Paprika, Senf, Schalotte, Sardellen und Kapern zubereitet, nicht zu vergessen.

Viele gute Winke über Wahl der Pfannen, Zugabe von Senf usw., Quer-zur-Faser-schneiden des Fleisches, Verwendung eines Sägemessers, der Bratensauce zwecks schönerem Glanz eine Prise Zukker beizugeben, den Sonntagsbraten am Samstag mit Oel einzustreichen usw., usw., gehen neben den Rezepten her. Diese sind für den Sektor des Schweinefleisches ebenfalls recht zahlreich und geben u. a. auch das vielleicht nicht allen Hausfrauen bekannte Geheimnis der Zubereitung einer echten, wahren und währschaften Berner Platte preis.

Leber nie vor dem Braten salzen! Dieses Mahnwort vernahmen wir schon in Mutters Küche, und in der Haushaltungsschule schrieben wir's mit roter Tinte in ein schwarzes Wachstuchheft. Immerhin, es sei nochmals zu Herzen genommen!

Die Zubereitung der Beize ist genau erklärt. Das «Kochen mit Liebe» wird betont. Zitate von Schiller und Goethe über die Freude an der guten Tafel fehlen nicht. Bunt, farbig, anmächelig sind die Fleischgerichts-Meisterwerke in halb- und ganzseitenformatigen Bildern festgehalten. Dampfkochtopf, Grillpfanne und Bratspiess wurden nicht vergessen. Zwischenhinein werden wir belehrt, dass der Magen ein gutes Gedächtnis habe. Dann wird uns Anleitung in der Restenverwertung zu schmackhaften Gerichten erteilt, und endlich, nach der kalten Küche, den Suppen und Saucen (Mayonnaise, Remoulade, Tartare, Madère, Vinaigrette, Béchamel usw.), der kalten Fleischküche, kommen die Würste an die Reihe, Bratwurst, Blut- und Leberwurst, Zungenwurst, Knackerli, Wienerli, Schüblig, Schützenwurst, Salsiz, Lyoner, Neuenburger Saucisson, die Tessiner Coppa, Cottecchini, Luganighe und Zamponi und dann mit einem ihm besonders zugedachten Lob und Preis: der Allerwelts-Cervelat, für den ein gutes Dutzend Zubereitungsarten, vom Zwischenverpflegungs-Roh-Cervelat bis zum grillierten, mit Käse und Speck umwickelten «Feinschmecker»-Bissen, vorliegen.

Das Büchlein, an dessen Gelingen u. a. zwei Frauen (E. Bürki, Thun, und R. Graf, Winterthur) ihren Anteil haben, ist wirklich ausserordentlich schön und gut geraten. Trotzdem, es tut uns leid, den hohen Fleischpreisen gegenüber werden wir weiterhin sehr kritisch eingestellt bleiben.

w.

Land unter gütigem Himmel

Wer möchte nicht die gebotene Gelegenheit nützen und diesen paradiesischen Fruchtgarten besuchen, die weite, gesegnete Ebene zwischen Sitten und Martinach nämlich, wo vom Frühling bis in den tiefen Herbst hinein ununterbrochen das Ernteglück dauert. Es ist wie ein Wunder! Jeder Monat vom Mai bis November kredenzt uns seine eigenen Gaben.

Zuerst ist es die unsichtbar gewachsene Spargel, mit der zarten, köstlichen Spitze, die aus dem angeschwemmten, feuchtwarmen Sandboden an die milde Luft drängt. Welch' gesundheitlichen Wert und welch' kulinarischen Genuss weiss sie zu bieten nach den gemüsearmen Wintermonaten!

Gleich folgt der reiche Juni mit roten und schwarzen Kirschen, versteckten, erfrischenden Johannisbeeren, und weiter unten auf der spendefreudigen Erde: sieh, wie rubinrot es glüht! Die Erdbeeren! Die herrlichen, unübertrefflichen Walliser Erdbeeren! In weiten Feldern sind sie angepflanzt. Aber auch an sonnigen, höhern Hängen gedeihen sie trefflich. Bis in den Juni hinein dauert die ergiebige Ernte. Dann reifen die Aprikosen heran, die sammetweichen Pfirsiche. Gross ist der Segen, jeden Morgen neu füllt er Körbe und Kratten. Naht der ferienfrohe August, so wird das Ernteglück noch grösser: die Pflaumen, die frühen Aepfel, die knallroten Tomaten, und etwas Besonderes: die Williamsbirnen rücken auf. Lassen wir uns durch den ausländisch klingenden Namen nicht stören! Es handelt sich um ein durch und durch einheimisches Produkt, um die Williams-Birne nämlich.

Es ist dies eine Edelfrucht, die seit der Jahrhundertwende, als die sumpfige Rhone-Ebene melioriert wurde, im Wallis eine zweite Heimat fand, die

---

machen, seine Kühe zu verkaufen, die Matten zu verpachten und sich einem einträglicheren Handwerk zuzuwenden. Es sei da die Rede gewesen von Strickmaschinen, von Arbeit für jedermann sommers wie im Winter und von grossem Geldgewinn. Denn die Landwirtschaft werfe in diesem kargen Bergtal immer weniger ab, trotz mühevoller Arbeit und Aufopferung. Ihr aber werde durch diese hochgemuten Pläne auch das letzte Zuhause genommen, ihr sinnvolles Schaffen hier oben an diesem Ort, den sie mehr liebe als alles auf der Welt.

Noch stand ich auf dem selben Fleck, die Bilder verblassten, die Stimme schwieg. Als Ueberbleibsel und Sinnbild gleichsam eines Lebens, das aus seiner ursprünglichen Bahn geworfen und dadurch einsam und heimatlos geworden war, hing Margaretes Mantel immer noch hinter der Tür. Denn jene Ereignisse, die sie damals trauernd vorausgesehen und von denen sie mit leiser Stimme erzählt hatte, waren, schneller als vermutet, eingetroffen, das Gefürchtete hatte sich erfüllt. Im kommenden Sommer schon stand das Hüttchen verlassen; die beiden Kühe waren ins Unterland verkauft, die Matten verpachtet worden. Im braunen Dorf zu Füssen der Berge wurde eine Strickerei eingerichtet und viel Geld verdient. Margarete aber ist in die Fremde gezogen. Sie, die dem Heimatboden so stark Verbundene, verdient nun in harter, aufopfernder Arbeit ihr Brot in fremden Diensten und versucht in ihrer tapferen, bescheidenen Art, mit dem Heimweh fertig zu werden, das tief innen im Herzen sitzt. Sie tut ihre Pflicht, wie je zuvor, ihr wahres Sein aber, das ist, gleich ihrem Mantel, droben auf der Alp geblieben, an jenem Ort, wo die wechselnden Jahreszeiten wie farbige Träume vorüberziehen.

Bücher und Zeitschriften

Die Schweizer Bäuerin

Unter der Redaktion von M. Gyr, im Verlag desselben Namens, erscheint in Baden die Monatszeitschrift «Die Schweizer Bäuerin», auf die wir gerne aufmerksam machen. Die jeweilen mit einem Haushaltungsbuch für die Landfrau versehenen Nummern verraten ein sehr gutes Niveau und befassen sich neben praktischen und bauernhauswirtschaftlich praktischen Fragen mit solchen der Erziehung, der Lebens- und Wohnkultur, der Erhaltung gesunder schweizerischer Eigenart. Namhafte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stehen in dieser empfehlenswerten Zeitschrift ständigem Dienst. Eine Rubrik «Unser Geflügelhof», die von Dr. Hans Bodmer, «Strickhof», Zürich, betreut wird, nimmt sich dieses für die Bäuerin so wichtigen Gebietes an. Auch für den Garten gibt es Rat und Beratung, letzteres in der sogenannten «Grünen Sprechstunde», von der reichlich Gebrauch gemacht zu werden scheint. Früchteverwertung, Küchen- und Heilkräuterkunde, Spinnen, Weben, Handarbeiten ... wird abwechslungsweise in Betracht gezogen. «Die Fahne der Geschlagenen», der in Fortsetzungen zum Ausdruck gelangende Roman der Thurgauer Dichterin Maria Dutli-Rutishauser, gibt als bodenständig schweizerischer Roman der Zeitschrift noch besondere Prägung.

w.

«Freu di!» Ein Buch über das Leben und Schaffen des Solothurner Dichters Josef Reinhart, von Fritz Wartenweiler, Rotapfel Verlag, Zürich.

Rechtzeitig auf des Mundartdichters 80. Geburtstag, auf den 1. September, kommt dieses liebevolle und liebenswerte Buch heraus.

Wer von uns würde nicht jene gemütstiefen und klangvollen Lieder kennen, die in des Wortes wahrstem Sinne Heimatgut geworden sind: «D'Zyt isch do, d'Zyt isch do, — singt's us em Nussbaum scho, singt's usem Schlehdornhag, d's Herz, es isch gäng parad zum Maietag» und «S'hät deheim e Vogel gsunge ...», «Wei hei goh, wei hei go, hei alli Chrättli voll ...», «Mis Müetti het mr brichtet: Chumm wieder einisch hei, es syg so ganz verlasse, es syg so ganz ellei ...»?

Wer von uns würde sich nicht an die Freude erinnern, mit welcher der «Jugendborn», die 1910 vom Erzieher Josef Reinhart gegründete Schülerzeitschrift jeweilen gelesen wurde. Wie öffnete sie junge Herzen für das Wesen der Dichtung, das Reich der Kunst in jeder Weise! Wir kennen und lieben das Lebensbild einer der Schülerinnen Pestalozzis, der 1790 bis 1873 lebenden Lisette Ruepp, «Mutterli» genannt. Wir schätzen Josef Reinharts Buch über Pestalozzi, jenes über das Brot der Heimat, die Lebensbilder bedeutender Schweizer wie Hans Conrad Escher von der Linth unter anderen. Vor Jahren haben wir ihn einmal, es war in einer Gemeindestube des Berner Oberlandes, und er hatte sich mitten unter die den Raum dicht füllenden Zuschauer auf die Ofenbank gesetzt, als er auf den «Waldvogelzyte», dem «Schuelheer vo Gummetal», dem «Galmisbub» las. Noch später sind wir bei ihm in seinem Haus zu Gast gewesen, und eine nie zu vergessende Stunde prägte sich uns in der ganzen Fülle des Erlebten ein.

Ueber manche solche Begegnungen erzählt dieses Geburtstagsbuch, dem wir eine weitverbreitete Lesergemeinde herzlich wünschen, das in Dankbarkeit und Freundschaft Fritz Wartenweiler dem Dichter-Erzieher-Freund Josef Reinhart, der Thurgauer dem Solothurner, widmet. Nicht nur der Dichter und Erzieher, auch der gütige und hilfreiche Mensch wird uns nahegebracht. Das eine und andere der uns so vertrauten Lieder ist festgehalten in der Folge der 170 Seiten.

«Freu di!» het dr Vogel gsunge
höch vom Baum de Garten uus.
Hesch es ghört und hesch's verstande?
D'Fänschter uf und d'Sunn is Huus!»

b. k.

Wäsche schonen mit KOLB'S
Seifenflocken „Weisse Taube"
J. KOLB Seifenfabrik ZÜRICH
Ausgezeichnet mit dem Qualitätszeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft!

in Spalierreihen, aber auch als Hochstamm gezogen wird und im ausserordentlich günstigen Klima des Grossen Tales zwischen Ende August und anfangs September zur vollen Reife gelangt. Das junge Bäumchen braucht vier Jahre, bis es Früchte trägt. Nach etwa 25 Jahren ist sein dem Menschen zur Nutzwertung anvertrautes Baumleben erschöpft. Im Laufe des Jahres erfordert die Kultur unermüdliche Pflege, wachsame Schädlingsbekämpfung und aufmerksame Wartung, damit die Ernte die Arbeit lohnt. Wachstum und Gedeihen aber sind dem Himmel anvertraut, und Frost und Wetterunbill machen manchen Strich durch menschliche Rechnung.

Diese frühe Sommer- oder Christ-Birne, wie sie auch genannt wird, ist zweifellos etwas Köstliches, von glatter, trockener Haut mit aromatischem Geruch, einem gelbweissen Fleisch, das schmelzend zart, sehr saftig und zuckerreich ist. Die Farbe — zuerst grün wie des Baumes atmende Blätter — hellt später gelb auf und spielt bei den reifen Früchten in ein verlockendes, sonngebräuntes Rot über. Charakteristisch sind die zahlreichen, kleinen, braunen Flecklein auf der Hautoberfläche. Der Geschmack verrät eine eigenartig nach Zimt riechende Würze. Das sind die Tugenden, welche die Williams-Birne zur erlesenen Tafelfrucht aufrükken liessen.

Aber auch zur Konservierung besitzt diese Frucht alle Vorteile. Sie eignet sich vorzüglich zum Sterilisieren, zum Heisseinfüllen, nach der einfachsten und neuzeitlichsten Methode. Sie behält ihre delikaten Tugenden und bringt auf den vitaminarmen Wintertisch die süsse Realität entschwundener Sonnentage. Auf mannigfaltigste Art lässt sie sich von der klugen Hausfrau verwerten und schmackhaft zubereiten. Die erste Ernte hat bereits eingesetzt. Kennt man diese, Gesunden und Kranken ebenso zusagende, vitaminreiche Frucht nicht zu wenig? Ueberall auf den Schweizer Märkten, selbst im Ausland, wird sie feilgeboten, meistens in speziell verfertigten Harrassen von ca. 15 Kilo. Die Preisgestaltung ist so, dass der Anbau sich für den Produzenten rentiert und anderseits dem Konsumenten erstklassige Ware für sein Geld bietet.

1955 verspricht eine Gross-Ernte. Man müht sich, für schlanken, reibungslosen Absatz zu sorgen. Zu diesem Zwecke haben sich alle Interessenten und beteiligten Kräfte koordiniert. Die OPAV (Propagandastelle für die Erzeugnisse der Walliser Landwirtschaft) unter der Leitung des jungen, initiativen Dr. A. Cachin kümmert sich erfolgreich um alle Belange der Produktion und des Absatzes.

Auf Einladung dieser Organisation wurde letzthin einer Schar Walliser Presseleuten die bereits erwähnte Gelegenheit geboten, den Walliser Fruchtgarten, die Sammelstellen und «Mon Moulin», die Werbeneuheit an der Kantonsstrasse zu besichtigen. Fachkundige Referenten führten in die Probleme, Methoden und getroffenen Massnahmen ein. Die volkswirtschaftliche Bedeutung liegt auf der Hand. Der Absatz muss also vorsorgend gelenkt werden, damit das gesteckte Ziel erreicht werden kann.

M. H.

Veranstaltungen

Frauenstimmrechtsverein Bern. Am Samstagnachmittag, den 3. September 1955, veranstalten wir eine Waldbegehung unter der freundlichen Führung von Herrn Oberförster Ed. Flück, Bern. Unser Besuch gilt dem Staatswald Eriholz. Programm: 14.00 Besammlung bei der Hauptpost. Fahrt mit Postauto nach Innerberg. 14.30 Uhr Ankunft in Innerberg und Wanderung durch den Wald nach Säriswil. 16.15 Uhr Z'Vieri im Gasthof zum «Storchen», Säriswil. 17.15 Uhr Abfahrt von Säriswil. Unterwegs Besichtigung der Pflanzschule Löhr. 18.30 zirka Ankunft in Bern.

Am Donnerstag, den 15. September, wird die Kant. Bern. Vereinigung für Mitarbeit der Frau in der Gemeinde eine Arbeitstagung durchführen mit dem Thema: «Frau und Parteipolitik». Allen Interessentinnen wird auf Wunsch zur gegebenen Zeit eine Einladung mit Programm zugestellt. Wollen Sie sich bitte an Frau A. Gonzenbach, Falkenhöheweg 19, Bern, wenden.

Es geht auch die Frauen an

Immer wieder tritt der Alkohol als Feind des Menschen auf, immer wieder leiden Familienangehörige, wenn ein Familienglied — gewöhnlich handelt es sich um den Ernährer und Familienvater — trunksüchtig ist. Behördliche und private Organisationen, Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkoholkranke stehen mit Rat und Tat zur Verfügung.

In der Zeit vom 11. bis 13. September findet in Brienz der VII. bernische Lehrkurs zur Fürsorge an Alkoholgefährdeten statt. Er wird durchgeführt mit Unterstützung der Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern. Das weitschichtige Gebiet, ob es sich nun um das Persönliche in der Fürsorge oder um Frauen- und Familienprobleme, um die Behandlung der Trunksucht im Rahmen neuerer Gesetze oder die soziale Fürsorge und medikamentöse Behandlung von Trunksüchtigen handelt, wird von erfahrenen Referenten und Referentinnen erörtert.

Anmeldungen an Verband bernischer Fürsorgestellen und Heilstätten für Alkoholkranke, Gurtengasse 3, Bern, wo auch jede nähere Auskunft erteilt wird.

w.

Leiterinnenwechsel im «Heim» Neukirch a. d. Thur

Anfangs September wird Frl. Therese Kohler aus Bern-Liebefeld mit der Arbeit als Nachfolgerin von Frl. Didi Blumer beginnen. Frl. Kohler hat sich in landwirtschaftlichen und anderen Haushaltungsschulen und während zwei Jahren auf der sozialen Frauenschule in Zürich als Heimleiterin ausbilden lassen. Nach verschiedenen Praktika leitete sie in den letzten Jahren die Ferienkurse für Hausangestellte der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst und absolvierte einen Jahreskurs auf einer englischen Volkshochschule. Gegenwärtig ist sie seit einem halben Jahr Kursteilnehmerin auf einer schwedischen Volkshochschule.

Jetzt wird im «Heim» eine Ferienwoche für erwerbstätige Mütter durchgeführt. Vom 8. bis 15. Oktober leitet Dr. Fritz Wartenweiler eine dem Thema «Konflikte im Leben unserer Kinder» gewidmeten Herbstferienwoche, während die Freunde der Volksbildungsheime vom 15. bis 22. Oktober eine Werk- und Bastelwoche planen (Einführung und Weiterbildung im Schnitzen, in Stoffdrucken und in Lederarbeiten).

Am 10. November beginnt wieder der Winter-Hauptkurs für Mädchen vom 17. Altersjahr an und vom 27. November bis 3. Dezember lädt das «Heim» zur bereits Tradition gewordenen Bäuerinnenwoche ein.

Radiosendungen

vom 4. September bis 10. September 1955

sr. Montag, 5. September, 14.00 Uhr: Notiers und probiers: Die erste Weihnachtsarbeit — Praliné-Kurs — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 7. September, 14.00 Uhr: Frauenstunde: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Freitag, 9. September, 14.00 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. 20 000 Quadratkilometer und eine Aerztin. 2. Zwei Schweizer Hausfrauen in Indien.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns abwesend
Vertretung: Frau B. Wehrli-Knobel, Zürich
Postfach 3338, Zürich 23

KUNSTMUSEUM WINTERTHUR
21. August bis 20. November
DIE PRIVATSAMMLUNG OSKAR REINHART
Geöffnet täglich (außer Montagvormittag) 10–12 und 14–17 Uhr
Dienstag und Donnerstag abends auch 20–22 Uhr

MÖRGELI
Vergolden u. Einrahmen
Zürich Schipfe 3
Tel. 23 91 07

90 %
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im „Frauenblatt", das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Schlichtig
VORHÄNGE u. BETTWAREN
Neueste Dessins in grosser Auswahl. Anfertigung prompt und fachgemäss in eigenem Atelier. Lassen Sie sich unverbindlich von uns beraten.
H. Schlichtig Zürich 1
Storchengasse 16 Tel. (051) 23 14 09

Auch Deine Hilfe ist nötig!
UNTERSTÜTZT DAS INTERNATIONALE KOMITEE VOM ROTEN KREUZ!

Das gute Besteck ...von SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

Spezialgeschäft für
Handschuhe
Krawatten
Strumpfwaren
H. Randon & Co.
Limmatquai 128, b. Zentral
Zürcher Rabattmarken

Für den Feinschmecker sind die auserlesenen Weine, beste Liqueurs, Kaffee, Tee, Schokolade bei
Widmer & Trümpy A. G.
Storchengasse 8 — Zürich 1
in grosser Auswahl erhältlich.

L. SCHNEWLIN
Rennweg 2 - Zürich - Tel. 23 91 70
SCHIRME - STÖCKE
ÜBERZÜGE - Reparaturen

WERKSTUBE ZÜRICH J. Müller
Schipfe 1, Tel. 27 31 45
Wir entwerfen und bauen Möbel, die so klare Formen haben, dass sie zeitlos sind und durch die Hand des geschulten Schreiners ein eigenes, persönliches Leben gewinnen.

BAHNHOFBUFFET Zürich

Brautschmuck und Schleier
in grosser Auswahl Eigenes Atelier
J. FR. GUBSER
Nachf. J. Cloetta-Brunner
ZÜRICH 1
St. Peterstrasse 20 - Telephon 23 60 70

SCHAFFHAUSER WOLLE

obi Naturtrüb
PASTEURISIERTER SÜSSMOST
OBSTVERWERTUNGSGENOSSENSCHAFT BISCHOFSZELL

25 Jahre Gipfelstube
Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der
Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

Katemann
FEINE MASS-SCHNEIDEREI FÜR DAMEN UND HERREN
FIRST CLASS TAILORS
ZÜRICH
Fraumünsterstrasse 6 Tel. 23 34 64

Henzel reinigt Grün und bügelt
Zürich 3
Birmensdorferstr. 420
Chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 33 20 55
Unsere Autos holen und bringen alles
Filialen:
Rosengasse 7 Tel. 32 41 48
Stauffacherstrasse 28 Tel. 25 33 61
Kreuzplatz 5 a Tel. 24 78 52
Gotthardstrasse 67 Tel. 25 75 76
Zweierstrasse 166 Tel. 33 20 82
Albisstrasse 71 Tel. 45 01 58
Oerlikonerstrasse 1 Tel. 26 62 70
Wettingen, Bahnhofstrasse 56 Tel. 6 60 08
Baar, Dorfstrasse 33 Tel. 4 33 64

COMPOSTO LONZA
verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch in besten GARTENMIST
LONZA AG BASEL

WELTI-FURRER
Möbeltransporte
in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee
Möbellagerhäuser
23.76.15

Für Fleisch & Wurst zu Niedermann
Gebr. Niedermann AG.
Tel. 27 13 91
Metzgerei Zürich 1
Augustinergasse 15
Bahnhofstr. 69, z. Trülle
Rennweg 3
Rotach-/Gertrudstrasse
Carl-Spitteler-Strasse
Witikon

Zürich Institut Minerva
Handelsschule
Arztgehilfinnenschule
Vorbereitung: Maturität ETH

Inserate im Schweizer Frauenblatt haben immer Erfolg!

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

i wett i hätt Wyßeburger Mineral- und Tafelwasser!